



Rede von Bürgermeister Klaus Pipke zum Volkstrauertag 2015

Vor der Gedenkansprache gedachte Klaus Pipke den Verletzten und Toten des terroristischen Massakers in Paris zwei Tage zuvor und sprach allen Betroffenen sowie auch allen Bürgerinnen und Bürgern der Hennefer Partnerstadt Le Pecq sein Beileid aus.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler,

seit 70 Jahren leben wir in Deutschland im Frieden, aber bis heute leben in unserer kollektiven Erinnerung die Gräueltaten des Krieges und des Terrors. Vor allem die beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts sind im Bewusstsein der Deutschen wirksam, und natürlich die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus.

2015 ist ein besonderes Gedenkjahr: Einerseits natürlich wegen des Endes des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus 1945, andererseits aber auch, weil der Erste Weltkrieg vor einhundert Jahren gerade im zweiten Jahr war. Voller Verblendung und Hochmut hatte man noch 1914 gedacht, der Krieg werde nur wenige Monate dauern, 1915 könne man längst einen Sieg-Frieden feiern. Es kam anders und die Gräueltaten gingen 1915 erst richtig los. Am 4. Februar 1915 kündigte das Deutsche Reich an, den U-Boot-Krieg gegen Handelsschiffe einzuleiten. Ein Ereignis von ganz vielen in diesem zerstörerischen Krieg, aber auch eines, das exemplarisch für die neue, brutale Qualität stand, die der Krieg annahm. Sicher: Kriege sind immer brutal, und es gab wohl kaum einen Krieg in der Geschichte, in dem Zivilisten geschont worden wären. Aber im 20. Jahrhundert erreichte die Brutalität gegen Zivilisten eine ganz neue, blutige Dimension, die durch den Einsatz modernster Massenvernichtungswaffen erst möglich wurde. Der Einsatz von Chlorgas durch die deutsche Armee in der Nähe der belgischen Stadt Ypern im April 1915 ist ein weiteres, eindringliches Beispiel dieser Spirale der Grausamkeit, die dann in der Zeit des Zweiten Weltkrieges mit der industriell organisierten Vernichtung vor allem der Juden einen historisch einmaligen Höhepunkt erreichte. Nicht zu vergessen auch die Toten der Brandbomben in den Städten und die vielen getöteten Soldaten auf den Schlachtfeldern und die vielen anderen Opfer in Europa und auf anderen Kontinenten.

Die Folgen sehen wir bis heute, wir erfahren sie Jahr für Jahr und wir gedenken ihrer Jahr für Jahr: Auf beinahe jedem Friedhof befinden sich Gräber von Kriegsoptionen oder Gedenksteine für gefallene Soldaten, die nicht mehr in die Heimat zurückkehren sind. Jährlich am 10.



November gedenken wir in Hennef der ermordeten Geistinger Juden. Und am heutigen Volkstrauertag gedenken wir der Kriegstoten und der Opfer von Gewaltherrschaft.

Dabei ist dieses Gedenken kein Akt um seiner selbst willen. Je länger der letzte Krieg zurückliegt, desto wichtiger wird das Gedenken. Gedenken ist Erinnerung, und Erinnerung schützt uns davor, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen oder die Menschen zu vergessen, die zu Opfern wurden, sei es an der Front, in Lagern auf der Flucht oder anderswo. Und das Gedenken ist immer auch eine Verneigung vor den Toten.

Seit Menschengedenken gibt es Kriege und Gewaltherrschaft und gleichzeitig die Sehnsucht der Menschen nach Frieden. Der erste Friedensvertrag der Welt wurde am 21. November 1259 v. Chr. geschlossen: Es war der Ägyptisch-Hethitische Friedensvertrag. Der Vertrag ist als Keilschrifttafel erhalten, eine Kopie befindet sich im UN-Gebäude in New York.

Seitdem hat es Hunderte von Friedensverträgen geben, manche waren erfolgreich, manche nicht. Der Frieden zwischen den alten Feinden Frankreich und Deutschland ist heute so gesichert, dass eine Umkehr nicht möglich ist. Der Friede im Nahen Osten, ist heute so fern wie kaum je, vor allem die Terrorherrschaft von Islamisten aber auch die Brutalität mancher Regierungen gegen ihre Bürger macht sicher uns allen große Sorge. Täglich können wir in den Nachrichten sehen, dass die Welt nicht überall ein friedliche ist. Und von den Flüchtlingen, die wir dieser Tage aufnehmen, hören wir ihre Geschichten von Krieg, Tod, Verfolgung, Vertreibung und Heimatlosigkeit. Und wir handeln, wir erinnern uns unseres eigenen Elends im 20. Jahrhundert, des erlittenen und mehr noch des zugefügten, und tragen unseren Teil bei, die Verfolgten mit Herzlichkeit zu empfangen und an unserem Frieden teilhaben zu lassen.

Bernhard von Clairvaux, mittelalterlicher Zisterzienser-Mönch und Abt, sagte einmal, der Mensch müsse *„die Gegenwart mit Weisheit regeln, die Vergangenheit mit Einsicht beurteilen und auf die Zukunft hin bedacht“* sein. Angesichts des friedlichen Zusammenwachsens in Europa leben wir in unserer mitteleuropäischen Gegenwart unter einem guten Stern. Aus der kriegerischen Vergangenheit Europas, haben wir unsere Lehren gezogen. Unsere Verantwortung gilt dem Frieden in Europa und der Welt. Und unser Gedenken gilt den Töchtern und Söhnen unserer Stadt, die in Krieg und Verfolgung ihr Leben gelassen haben, gilt allen Verfolgten von Krieg und Vernichtung, gilt allen Opfern von Gewaltherrschaft und Folter, gilt all denen, die unter Terrorherrschaft leiden.

Die zentrale Botschaft des Gedenkens und zugleich des Volkstrauertages ist dabei ganz einfach zusammengefasst: Frieden ist ein Menschenrecht.